

## „Man kann nie sagen: Das passiert hier nicht“

**Entsetzen und Fassungslosigkeit: Das sind auch im Landkreis Schaumburg die Reaktionen auf den Amoklauf von Winnenden. An erster Stelle steht das Mitgefühl mit den Angehörigen der Opfer. Und gleich danach kommt die Frage: Wie können wir verhindern, dass Ähnliches auch bei uns passiert? Schaumburger Schulleiter äußern sich zur Bedeutung von Gewaltprävention im Schulalltag.**

Kreis Schaumburg. „Oh Gott, was für eine schreckliche Geschichte – mir läuft ein Schauer den Rücken herunter.“ Heinz Pettenpaul, Leiter der Rintelner Hauptschule am Ostertor, ist merklich betroffen, als er vom Amoklauf des 17-Jährigen erfährt. Der erfahrene Pädagoge spricht offen aus, was wohl die meisten seiner Kollegen denken: „Man kann leider nie sagen: Das passiert hier nicht.“ **Prävention spielt eine große Rolle** Dabei tut die Rintelner Hauptschule viel, um schreckliche Geschehnisse wie die von Erfurt, Emsdetten oder eben Winnenden zu verhindern. Prävention spielt eine große Rolle in der Schule: So habe sich die bereits langjährige Patenschaft mit der Polizei als „überaus fruchtbar“ erwiesen, sagt Pettenpaul, zudem kümmern sich Sozialarbeiter um Schüler mit Problemen, erfahrene Lehrer reagieren frühzeitig bei auffälligem Leistungsabfall und Verhaltensänderungen. „Viele Probleme werden aus den Familien in die Schule getragen“, weiß Pettenpaul. Und hofft: „Im vertrauensvollen Gespräch kann man vieles entschärfen.“ Auch Herbert Habenicht, Leiter der Berufsbildenden Schulen in Rinteln und Bückeberg, zeigt wie Pettenpaul eine sehr menschliche Reaktion, als er im Autoradio vom Amoklauf hört: „Da rutscht einem das Herz in die Hose.“ Gewalt zu vermeiden, verbale wie körperliche, sei oberstes Prinzip der BBS: So unterschreibt jeder Schüler zu Schuljahresbeginn eine „Waffenverzichtserklärung“, im Unterricht wird Konfliktregelung ohne Gewalt thematisiert, bereits auf Mobbing oder Drohungen als Vorstufe von Gewalt reagiert die Schulleitung „sehr scharf“ mit erzieherischen Maßnahmen, betont Habenicht: „Wir nehmen diese Fälle sehr, sehr ernst.“ Gleichwohl teilt er die Einschätzung seines Kollegen von der Hauptschule: „Das rettet einen nicht vor Menschen, die ausflippen.“ **Enge Zusammenarbeit mit der Polizei** Erfahrungen mit der konkreten Androhung von Gewalt hat das Schulzentrum in Obernkirchen gemacht: Im vergangenen September war hier ein 15-Jähriger mit Spielzeugpistole und echten Patronen zum Unterricht aufgetaucht, hatte seinen Mitschülern zuvor im Internet-Chat gedroht (wir berichteten). Auch wenn dieser Schüler lediglich um Aufmerksamkeit heischen wollte: Die traurigen Ereignisse von Winnenden werden heute Thema am Ochsenbruch sein, im Kollegium wie in den Klassen. „Wir wollen den Schülern eine Gesprächsmöglichkeit bieten“, sagt Schulleiter Torsten Reinecke. Seine Botschaft: „Wir nehmen dich ernst, du bist uns wichtig.“ Gerade bei in sich gekehrten und zurückgezogenen Jugendlichen sei ein offenes Auge wichtig: Dafür sorgen auch Schulsozialarbeiter und Beratungslehrer. Die allermeisten Schulen setzen zur Gewaltprävention mittlerweile auf ein intensives Miteinander mit der Polizei. Die „enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit“ der Schulen mit der Polizei habe sich in den vergangenen Jahren intensiviert, bestätigt Werner Steding als Leiter des Polizeikommissariats Bückeberg. „Vor zehn Jahren wurde ein Polizist in der Schule noch kritisch beäugt, heute sind wir eingebunden in den schulischen Alltag“, schildert Steding die präventive Arbeit. Über Sprechstunden und Schulpatenschaften knüpfen die Beamten Kontakte zu Jugendlichen, werden so zu einem alltäglichen Element im Schulalltag. Und gewinnen das Vertrauen der jungen Menschen: „Wir wollen helfen, nicht bestrafen – das lernen die Schüler durch den intensiven Kontakt.“ Dieser Abbau von Berührungängsten sei wesentlich, um ein netzwerkähnliches Frühwarnsystem zu installieren: Jugendliche, Eltern, Schule, Polizei – „alle müssen wachsam sein und über Auffälligkeiten früh sprechen“. Nachholbedarf gebe es da vor allem bei den Jugendlichen selber, betont Steding: „In vielen Fällen werden auffällige Informationen aus Internet-Chats nicht an die Polizei weitergegeben – wir wünschen uns eine höhere Sensibilität und eine Kultur des Hinschauens. crs